

Begegnung mit Andreas

(2003 – unveröffentlicht)

Andreas ist Anfang zwanzig und lebt in einer großen Komplexeinrichtung für behinderte Menschen. Körperlich sieht man ihm seine Behinderung nicht an, doch sein Verhalten fällt sofort auf, und sein Interesse, sich aktiv mit seiner Umwelt auseinander zu setzen, ist sehr eingeschränkt. Man würde ihm wohl stark autistisches Verhalten zuschreiben. Ich begegne ihm im Rahmen einer Weiterbildung über Basale Kommunikation für Mitarbeiter der Einrichtung, als einer der Teilnehmer mir eine ca. 20-minütige Begegnung mit ihm ermöglicht. Der Mitarbeiter ist dabei und bedient die Videokamera, als ich Andreas im Wohnzimmer seiner Gruppe besuche.

Ich treffe ihn auf einem Sofa an, anscheinend sein Stammsitz. Er sitzt mit über einander geschlagenen Beinen und hält sich mit den Fingern die Ohren zu. Ich hocke mich seitlich vor ihn und ahme seine Haltung nach, halte mir auf die gleiche Weise die Ohren zu. Andreas schaut mich offen an. Nach einigen Sekunden beuge ich mich zu ihm vor, spreche ihn mit „Hallo!“ an, ziehe ihm dann die Finger aus einem Ohr, damit er mich hören kann, und wiederhole meine Begrüßung. Als er sich ablehnend zurückzieht, lasse ich von ihm ab, richte mich vor ihm auf und halte wieder meine Ohren zu, kommentiere dazu: „Da hört man ja gar nichts mehr.“, bleibe ein wenig so sitzen. Dann ziehe ich meine Stiefel aus (es ist Winter und im Raum ziemlich warm), kommentiere dies, verweise darauf, dass auch Andreas keine Schuhe anhat. Er beobachtet mich dabei, mit den Fingern in den Ohren. Schließlich mache ich es mir auf dem Sofa bequem, sortiere die Kissen darauf, biete ihm zwei Plüschtiere an, die dabei sind. Einen Teddy gebe ich ihm in den Arm, er hält ihn, schüttelt ihn dann und lautiert dazu eher ungehalten, blickt mich dabei aber offen an und hat auch die Finger aus den Ohren. Ich setze mich seitlich von ihm auf das Sofa und halte mir wieder die Ohren zu, was er dann auch wieder tut.

So weit möglich, beobachte ich ständig den Rhythmus seines Atems und versuche, ihn zu übernehmen. Mein linker Ellbogen berührt seinen rechten; so stupse ich ihn wiederholt sachte in sein Ausatmen damit an, blase ihn auch mal leicht an. Während ich über den Ellbogen eine Vibration zu ihm schicke, vermeide ich Blickkontakt, achte darauf, mit seinem Atem synchron zu bleiben. Dann singe ich ihm in sein Ausatmen in tiefer Tonlage seinen Namen zu: „An-dre-as! Hal-lo, An-dre-as!“, wiederhole dies ein paar Mal, streiche vom Ellbogen an seinen rechten Unterarm entlang bis zu den Fingern. Da nimmt Andreas Blickkontakt auf, nimmt die Finger aus den Ohren, lacht mich an und deutet mit der Hand in den Raum, macht dann aufgeregte Wedelbewegungen mit den Händen und hält sich schließlich wieder die Ohren zu.

Ich versuche spaßhaft, mit meiner Hand zwischen die seine und seinen Kopf zu gelangen, damit ich ihm das Ohr zuhalten kann, bis er deutlich abwehrt und sich mit dem Oberkörper in die Sofaecke von mir zurück zieht. Gleichzeitig hält er den Blickkontakt aufrecht, zeigt eine freudig aufgeregte Mimik, lautiert auch entsprechend. Ich kommentiere seine Ablehnung, lehne mich zurück, beobachte ihn, lege dann eine Hand auf seine Hüfte und vibriere so in sein Ausatmen in seinen Körper hinein. Er hält sich wieder die Ohren zu, wendet schließlich den Blick ab. Ich nehme den kleinen Teddy von vornhin und „spaziere“ mit ihm an seinem Oberkörper hinauf. Er wendet sich ablehnend zur Seite. Als ich den Teddy neben ihn auf die Armlehne setze, Andreas wieder ins Gesicht schaue und ihn mit „Na – hallo!“ anspreche, kommt er mit dem Oberkörper auf mich zu, wedelt mit den Händen und lautiert freudig, während er mir direkt ins Gesicht schaut. Ich imitiere sein Wedeln, aber da blickt er auf die Seite, sein Gesicht verschließt sich wieder, er lehnt sich zurück, hält sich die Ohren zu. Ich kommentiere dies, ahme es nach, lehne mich auch zurück. Da lacht er wieder, schaut mich an, wedelt erneut mit den Händen.

Ich versuche, mit seinen wedelnden Händen Kontakt aufzunehmen, er weicht aber aus. Ich beobachte ihn, halte dann mir die Ohren zu. Er greift dies tatsächlich auf. Mein linkes Knie berührt sein rechtes, ich stupse es mit meinem Knie an, wieder passend zu seinem Atemrhythmus. Mit dem Oberkörper halte ich mich zurück, meine Hände sind bei mir. Wir haben uns seitlich im Blick. So sitzen wir eine kleine Weile. Ich beginne, in sein Ausatmen zu brummen, da öffnet er seine Haltung wieder, lacht und deutet in den Raum, evtl. auf den Mitarbeiter, der an der Kamera steht. Ich benenne diesen, Andreas schaut zu mir, wird ruhiger, schaut wieder zur

Kamera, riecht an seiner Hand, hält sich dann wieder die Ohren zu. Ich singe wie vorhin einige Male seinen Namen, stupse ihn über den Ellbogen an, „mische mich ein“ bei seinen Ohren. Er blickt mal vor sich hin, mal zu mir, lehnt sich schließlich abweisend zurück. Ich lasse meine Hand auf seinem Rücken, „rüttle“ ihn ein wenig in sein Ausatmen. Dann beuge ich mich vor, lege seinen Ellbogen an meine Kehle, brumme und lasse ihn die Vibration spüren. Er ist mit seinem Kopf relativ nahe bei mir. Er beginnt, mit der linken Hand recht kräftig an seinen Haaren zu zupfen, als ob er damit die Spannung abbauen müsste, die durch die große Nähe in ihm hoch kommt. Ich greife das Zupfen – weniger stark – auf, bis er sich schließlich wieder die Ohren zuhält und die Distanz vergrößert. Ich nehme nochmals seinen Ellbogen an meine Kehle und brumme dazu. Er lässt es eine Weile geschehen, zieht sich dann zurück, wehrt auch ab, als ich mit meiner Hand an sein Ohr will. So lasse ich es.

Ich lehne meinen Oberkörper zurück, lege Andreas dafür mein linkes Bein über seine Oberschenkel, lasse es da liegen und beobachte, was geschieht. Als er es lässt, rüttle ich sanft über mein Bein in seinen Körper hinein. Auf eine ablehnende Regung von seiner Seite lege ich mein Bein weiter Richtung Knie, weg von seinem Bauch, setze dort das mit seinem Atemrhythmus abgestimmte Rütteln fort. Er blickt mit den Fingern in den Ohren vor sich hin, ich beginne wieder, seinen Namen zu singen. Auf einmal wendet er sich mir zu, seine linke Hand kommt zu mir und berührt meine Linke, als ob er sie greifen wollte, zieht die Hand aber gleich wieder zurück. Ich reagiere mit einem „Hallo!“ und greife nun meinerseits nach seiner Hand, beginne mit ihr zu spielen, greife einzeln seine Finger und rüttle sanft daran. Er lässt es geschehen. Als seine Hand zurück ans Ohr geht, lege ich meine Hand unter seinen Ellbogen, setze von da aus das Rütteln fort. Er bleibt dabei ruhig, lachte einmal kurz. Ich beuge mich vor, damit ich besser in sein Gesicht schauen kann, setze das Rütteln ganz sanft fort, singe wieder betont ruhig und gelassen einige Male mein „Hallo! – Andreas!“

Als ich das Singen beende und seinen Ellbogen loslasse, zeigt Andreas einmal nach rechts, einmal nach links durch den Raum, blickt mich dabei an; ich greife das Zeigen auf, kommentiere es, zeige meinerseits durch den Raum. Er hält sich dann wieder die Ohren zu. Ich nehme mein Bein von seinen Oberschenkeln herunter, setze mich aufrecht. Andreas verändert seine Sitzhaltung, nimmt die Beine in Hockstellung auf das Sofa. Ich ahme dies nach und sitze genauso. Er nimmt die Hände von den Ohren, beginnt wieder zu zeigen. Ich greife es auf, kommentiere, wo er hin zeigt. Er blickt auch in die entsprechende Richtung. Mein Knie lehnt an seinem, ich schicke ihm wieder eine kleine, vibrierende Bewegung hinüber. Er blickt mich an, die Hände halb geöffnet neben seinem Kopf. Schließlich zeigt er auf mein Gesicht oder meine Brille, kommt mir mit dem Finger sehr nahe. Ich weiche etwas zurück, er wiederholt das Zeigen, wedelt und lautiert dazwischen. Ich nehme die Brille ab, lege sie beiseite, zeige dann selbst auf sein Gesicht, worauf er ebenso zurück weicht. Ich kommentiere das Geschehen, er lacht. Dann legt er wieder die Hände an die Ohren, schaut mich weiter an, lacht immer wieder, wird dann ruhig.

Ich nehme seine Beine und lege sie jetzt über meine Oberschenkel. Er lässt es zu, die Hände an den Ohren, den Blick auf mich gerichtet. Ich wippe ein wenig mit meinen Beinen, was sich in seinen Körper überträgt, weiter im Einklang mit seinem Atemrhythmus. Nach einer Weile wird Andreas lebhafter, schaut Richtung Kamera, setzt dann zu einer Greifbewegung in meine Richtung an, bricht sie jedoch ab. Ich nehme seine Hand und versuche, die Bewegung ans Ende zu führen. Er sträubt sich, es kommt zu einem kurzen Hin und Her, dann lasse ich ihn wieder, entschuldige mich. Er nimmt die Hände zusammen vor den Körper, lacht aber dabei, schaut mich an. Schließlich setzt er sich aufrechter hin, blickt zur Kamera, zu mir, wiegt sich etwas vor und zurück, setzt zu seinem Wedeln an. Ich will meine linke Hand auf seinen Rücken lehnen, er weicht aus, ich entschuldige mich wieder. Er bleibt lebhafter, schaut mich an, hält dann die Hände zu lockeren Fäusten geformt vor seiner Brust. Ich ahme mit meinen Händen diese Handstellung nach, nehme dann so mit seinen Händen Kontakt auf, boxe leicht gegen seine Hand. Er lacht, schaut hin und her, wird dann wieder ruhiger. Ich nehme seine rechte Hand in die Linke, lockere sie im Ellbogen, lege dann meine Rechte an seinen Ellbogen, beginne, mit den Gelenken seines Armes zu spielen – Ellbogen, Handgelenk, Finger – auch hier wieder im Einklang mit seinem Atemrhythmus, mit kleinen Pausen, mit Blickkontakt, mit leisen, verbalen Kommentaren. Er riecht an seiner linken Hand, blickt vor sich hin.

Schließlich entzieht er mir seine Hand, wendet sich mir zu und schaut mich an, wippt mit dem Oberkörper vor und zurück, wedelt und lautiert dazu. Ich greife sein Wedeln auf, spiegle seine Stimmung, seine Laute. Da wendet er sich wieder ab, nimmt den Kopf zwischen die Hände. Es macht auf mich den Eindruck, als ob es ihm peinlich sein könnte, dass ich die unbeholfene Art, seine Freude auszudrücken, imitiere. Er wendet den Kopf mir zu, die Hände seitlich an ihn gehalten, wirkt auf mich so, als ob er gern den Kopf an meine Schulter lehnen wollte. Ich spreche dies aus, lade ihn ein, es auch zu tun. Er geht nicht darauf ein, so lasse ich es wieder, wippe ein wenig mit seinen Beinen, die noch über den meinen liegen.

Ich wende mich seinen Füßen zu, massiere sie ein wenig, beobachte dabei sein Gesicht. Er schaut her, immer noch die Hände seitlich am Kopf. Dann beugt er sich nach vorn, wippt mit Kopf und Oberkörper, lacht dazu. Ich verbalisiere: „Schön? – Gefällt’s dir?“ Er nähert sich mit seinem Kopf an meinen an, beginnt wieder, an seinen Haaren zu zupfen, schlägt sich dann plötzlich seitlich an den Kopf. Ich reagiere überrascht, gehe dann mit meinen eigenen Händen an seinen Kopf, drücke ihn kräftig, zupfe auch ein wenig an seinen Haaren, massiere seinen Kopf mit den Fingerspitzen. Er ergreift meine Hände, es wird nicht klar, ob er sie entfernen will oder nicht. Dabei lehnt er sich nach hinten, ich neige ihn zu mir her, bis sein Kopf tatsächlich auf meiner Schulter liegt. Auf einmal geht seine Hand zu meinem Kopf, und er beginnt, ganz zart an meinen Haaren zu zupfen. (12:46)